



Landratsamt äußert sich abwartend

Das letzte Wort in Sachen Wasserschutzgebiet hat der Landkreis Regensburg, in enger Abstimmung mit den zuständigen Fachstellen. Hans Fichtl, Sprecher des Landratsamtes, äußert sich auf Anfrage unserer Redaktion abwartend: „Für das Festsetzungsverfahren zur Erweiterung des Wasserschutzgebietes ‚Ammerlohe‘ der Gemeinde Wiesent liegen dem zuständigen Fachbereich unseres Hauses noch nicht alle relevanten Planunterlagen und Stellungnahmen vor. Daher kann das Landratsamt zum derzeitigen Zeitpunkt keine Abschätzung vornehmen, ob und inwieweit das Anwesen der Familie Gröbner im Bereich des neu festzusetzenden Wasserschutzgebietes liegen wird.“

Zum Zeitkorridor sagt Fichtl: „Da das Verfahren sich erst in der Abstimmungsplanung befindet, kann derzeit kein Zeitkorridor für eine Entscheidung genannt werden.“ Und inwieweit wäre eine Entscheidung juristisch anfechtbar? Fichtl: „Sofern es zu einer Festsetzung der neuen Grenzen des Wasserschutzgebietes durch eine neue Verordnung käme, könnte diese – wie jede andere Satzung oder Verordnung – mit einem Normenkontrollantrag vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof angefochten werden.“

„Als Grundlage nicht akzeptiert“

Wie Familie Gröbner sagt, habe es 2020 mit der Gemeinde bereits eine Einigung darüber gegeben, den Lehmhof auszuklammern. Diese sei aber dann nicht umgesetzt worden, davon habe man aus der Zeitung erfahren. Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher: „Wir waren damals in Abstimmung. Diese Abstimmung haben die zuständigen Fachstellen aber als Grundlage für eine Antragstellung nicht akzeptiert.“ (std)

DAS WIESENER WASSER

Das Wiesenter Trinkwasser entstammt der Ammerlohe.

► **Brunnen:** Dort gibt es drei Trinkwasserbrunnen, in deren Erhalt die Gemeinde enorme Investitionen getätigt hat, wie Elisabeth Kerscher sagt. Ein Brunnen speist sich aus dem südlichen Bereich, einer aus dem westlichen – und einer eben aus dem Norden, Richtung Wald. Alle drei Brunnen seien unverzichtbar, sagt Kerscher: „Das Wasser muss gemischt werden.“

► **Qualität:** Dass Trinkwasser allerhöchsten Standards zu genügen hat, ist selbsterklärend. Die Gemeinde habe Sorge dafür zu tragen, dass sämtliche Grenzwerte eingehalten sind und die Wasserströme erhalten bleiben. „Deshalb sehen wir jeden Eingriff in den Untergrund mit Sorge, zum Beispiel den Süd-Ost-Link.“

► **Gebühren:** Trinkwasser müsse natürlich bezahlbar bleiben, die Gebühren müssten sich im Rahmen halten. Das sei übrigens auch der Grund dafür, dass die Gemeinde bislang keinen Anwalt habe, die Kosten müssten umgelegt werden. Kerscher ist aber zuversichtlich, dass eine Lösung auch ohne Rechtsbeistand gelingt. (std)

Die Wege und Grenzen des Wassers

Die Gemeinde Wiesent muss ihr Wasserschutzgebiet erweitern, die Landwirtschaftsfamilie Gröbner sieht ihre Existenz bedroht. Die Bürgermeisterin sucht eine „beidseitig verträgliche Lösung“

Von Simon Stadler

Manchmal habe er das Gefühl, dass sein Schreibtisch unter Wasser stehe, seufzt Benno Ziegler, ein Fachanwalt aus München. Immer wieder habe er mit wasserbezogenen Konflikten zu tun, das sei langwierig.

Manche werden ihn kennen, er vertritt die Stadt Wörth im Kampf gegen den Flutpolder (wir berichteten). Es gibt aber noch einen zweiten Konflikt, der den Anwalt in den östlichen Zipfel des Landkreises Regensburg führt, in die Nachbargemeinde Wiesent. Sein dortiger Mandant ist Kilian Gröbner, der mit seiner Familie den Lehmhof bei Kruckenberg bewirtschaftet.

Worum es geht? Nun: Das Landratsamt hat die Gemeinde Wiesent schon vor Jahren dazu aufgefordert, die Grenzen ihres Wasserschutzgebietes neu zu definieren, neu zu ziehen. Die Wiesenter Trinkwasserbrunnen befinden sich in der Ammerlohe – und einer der drei Brunnen bezieht sein Wasser aus dem nördlichen Bereich. Sprich: aus Richtung Forstmühler Forst. Angeordnet ist eine deutlich größere, deutlich ausgeweitete Schutzzone 3B, sie soll nach dem aktuellen Entwurf nahezu 486 Hektar umfassen und weit in den Thiergarten hineinreichen. Und sie soll, das ist der Konflikt, auch den Lehmhof einschließen, der bislang außen vor ist.

Er wolle gut mit der Gemeinde auskommen, habe ein großes Interesse an einer positiven Beziehung, sagt Kilian Gröbner am Küchentisch auf dem Lehmhof, wo er unserer Redaktion seine Sicht der Dinge darlegt. Er wolle die eigene Wiesenter Trinkwasserversorgung, Gott bewahre, nicht gefährden oder bekämpfen. Aber er müsse schon an seinen Hof denken, an seine berufliche Existenz und seine Familie. „Ich verstehe nicht, wie die Gemeinde Wiesent hier agiert“, sagt sein Anwalt Benno Ziegler. Er habe den Eindruck, dass die Gemeinde „mit dem Kopf durch die Wand“ wolle.

„Wir haben zwei Kinder, für die wir weitermachen“

Gröbner und sein Anwalt fordern eine Verlegung der Grenze der neu geplanten Schutzzone 3B. Würde man die Grenze minimal in nördliche Richtung verschieben, um rund 100 Meter, wäre alles gut, sagt Gröbner. Dann wäre der Lehmhof nicht mit drin in der Schutzzone.

Dass sein Hof inbegriffen ist, sei für ihn nicht akzeptabel, sagt der Landwirt: „Dass viele meiner Felder im Schutzgebiet drin wären und dadurch massiv an Wert verlieren – geschenkt. Das nehme ich hin.“ Aber sein Hof dürfe nicht mit reinfallen. Gröbner fürchtet, dass der Lehmhof dann massiv beschritten und eingeschränkt wäre, dass Entwicklungsmöglichkeiten fehlen würden, dass der Betrieb nicht mehr zukunftssicher wäre. „Das würde uns nicht sofort umbringen, aber mittelfristig wäre die Gefahr gegeben, dass wir möglicherweise alles zusperrten müssen.“

Seine Frau Kathrin nickt. Die geplante Ausdehnung des Schutzgebietes schwebe wie das vielzitierte Damoklesschwert über der Familie, seufzt sie. Das belaste einen. „Da ist eine Existenzangst. Der Hof wurde im Jahr 1500 erstmals erwähnt. Wir führen ihn in der vierten Generation. Wir haben zwei Kinder, für die wir weitermachen, ihnen wollen wir den Betrieb mal übergeben.“

Anwalt Ziegler und die Gröbners hegen den Verdacht, dass es bei der – aus ihrer Sicht – überdimensionierten Schutzzone 3B in Wahrheit darum gehe, ein weiteres Argument gegen den Steinbruch im Thiergarten zu entwickeln. Ziegler sieht zudem eine Ungleichbehandlung, die



Anwalt Benno Ziegler, Kathrin und Kilian Gröbner, im Hintergrund die Ammerlohe.

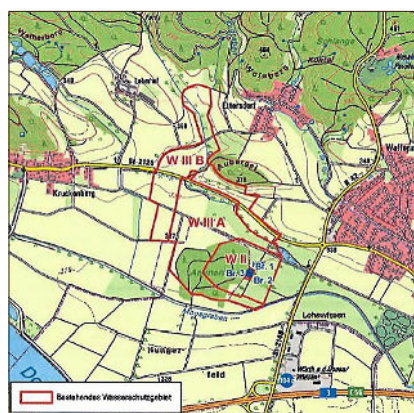
Foto: Simon Stadler

Grenzziehung sei willkürlich. Es gebe zum Beispiel in unmittelbarer Nähe zur Ammerlohe einen Grundwasserteich, der mit den Brunnen korrespondiere, der sei aber sonderbarerweise nicht mit im Schutzgebiet. Die Rohölleitung Mero, von der eine große Gefahr ausgehe, sei ebenfalls außen vor. Auch ein Baugebiet in Ettersdorf sei ausgeklammert, die Grenze mache „einen Schlenker drumherum“. Das müsse auch beim Lehmhof möglich sein, es sei auch in anderen Landkreisen möglich. Er verweist auf ein Beispiel aus dem Landkreis Rosenheim.

Ziegler moniert, dass der Gutachter, den die Gemeinde mit der Erfassung der unterirdischen Wasserströme beauftragt hat, seine Arbeit nicht korrekt erledigt habe. Die Familie Gröbner hat ein Gegengutachten angestrengt. Ihr Gutachter, ein „sehr renommierter Geologe“, sei zum Ergebnis gekommen, dass der Lehmhof ohne Weiteres auszusparen wäre. „Da sich zwei Gutachten widersprechen, fordern wir ein drittes Gutachten“, sagt der Jurist.

Der Anwalt will notfalls bis zum Äußersten gehen

Ziegler versichert, dass er seinen Mandanten mit allen juristischen Mitteln vertreten werde. „Wir haben die Ressourcen und die Kompetenzen, um uns dagegen zu wehren.“ Sollte es so weit kommen, sei er aber dazu gezwungen, dann gegen die Trinkwasserversorgung als solche vorzugehen. In ihrer Gesamtheit. „Wichtig ist mir, festzuhalten, dass meine Mandantschaft kein Interesse daran hat, die eigenständige Wasserversorgung der Gemeinde



Das bestehende Schutzgebiet ist rot umrandet. In der erweiterten Zone 3B wäre der Lehmhof (oben links) mit inbegriffen.

Wiesent in Frage zu stellen. Hält die Gemeinde jedoch am geplanten Einbezug der Hofstelle Lehmhof 1 fest, muss die Zulässigkeit des Wasserschutzgebietes unter jedem Aspekt überprüft werden, was dazu führen wird, dass die Gemeinde Wiesent ihre eigenständige Wasserversorgung verlieren wird.“ Dann müsse sie das Wasser vom Zweckverband Regensburg-Süd beziehen. Das könne niemand wollen, aber diese Gefahr sei der Gemeinde offenbar nicht richtig bewusst.

Bürgermeisterin legt Wert auf Sachlichkeit

Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher empfängt zum Interview in ihrem Büro im Rathaus Wiesent. Es gehe ihr um eine sachliche Debatte, betont sie während des Gesprächs immer wieder. Sie wolle keinen Streit mit der Familie, nichts liege ihr ferner. „Ich glaube, dass eine Botschaft wirklich wichtig wäre“, sagt sie: „Wir machen diese Erweiterung nicht, weil wir jemanden ärgern oder schwächen wollen. Wir arbeiten nicht gegen die Familie Gröbner. Wir arbeiten für etwas – nämlich für unsere Trinkwasserversorgung, die einen enorm hohen Wert für uns hat.“

Kerscher muss ein bisschen ausholen. Die Gemeinde verfüge über eine dezentrale, eigenständige Trinkwasserversorgung – und das sei Gold wert, von unschätzbare Bedeutung. Die Brunnen in der Ammerlohe seien kein Luxus, keine Spielerei, sondern essenziell. Es gebe zwar den Notverbund mit Bach und Wörth und damit eine „dünne Ader“ zum Wasserzweckverband Regensburg-Süd. Für den Notfall. „Aber Regensburg-Süd könnte uns gar nicht dauerhaft aufnehmen, weil die Kapazitäten fehlen. Das haben wir schriftlich. Wir sind also auf unsere eigene Versorgung angewiesen.“

Das Landratsamt als Genehmigungs- und Aufsichtsbehörde habe die Gemeinde dazu angehalten, die Schutzzone 3B – die am äußersten Rand liegt, außerhalb der Schutzzonen 1 und 2 – neu festzulegen. „Wir müssen den optimalen Schutz unseres Trinkwassers sicherstellen. Ich betone: Wir müssen das tun. Das ist unsere originäre Aufgabe als Gemeinde, als gewählte Volksvertreter.“

Aber wo genau kommt das Wiesenter Trinkwasser her, welche Wege legt es zurück? Diese Frage sei zu

klären gewesen, erläutert Kerscher. Und deshalb hat die Gemeinde das Sachverständigenbüro Raum beauftragt (früher Brösel). „Dieses Büro kennt unsere Wassersituation quasi seit Jahrzehnten bis ins allerletzte Detail“, unterstreicht Kerscher. Das Büro habe die unterirdischen Grundwasserbewegungen mit größter Akribie vermessen, es habe unzählbare Grundwassermessungen und Berechnungen ausgeführt. So ein Gutachten sei nichts, was mal eben so in einer Woche entstehe. Dahinter stecke unvorstellbare Arbeit. Wie Kerscher mit Nachdruck bekräftigt, seien Grundwasserströme keine Interpretationssache, keine Auslegungsfrage. „Das sind geologische Gegebenheiten. Fakten, die von der Natur bestimmt werden. Das ist ein Naturschauspiel.“ Das Wasser fließe nun mal so, wie es fließe, in winzigen und winzigsten Verästelungen und Verflechtungen unter der Erde.

„Es ist unsere Aufgabe, über diese von der Natur gegebenen Einzugsbereiche eine Schutzzone darüberzulegen.“ Alle Flächen, die inbegriffen seien, seien in die Schutzzone aufzunehmen – ohne Ansehen des Eigentümers, ohne Unterschied. Mit anderen Projekten wie dem Steinbruch habe das rein gar nichts zu tun.

„Es muss für alle Seiten passen“

Kerscher stellt klar, dass es ihr ganz und gar nicht darum gehe, „mit dem Kopf durch die Wand“ zu kommen. Genau das Gegenteil sei richtig, sie kämpfe für Ausgleich und Verständigung. Sie verstehe die Familie Gröbner, sagt Kerscher: „Und ich setze mich mit aller Kraft dafür ein, eine beidseitig verträgliche Lösung zu finden. Damit meine ich: Es muss für beide Seiten passen, für die Familie Gröbner und für die Gemeinde, die Allgemeinheit. Wobei es ja, das darf man nicht vergessen, sogar drei Akteure gibt, denn das Landratsamt muss die Schutzzone ja genehmigen. Wenn wir keine genehmigte Schutzzone haben, ist unsere Trinkwasserversorgung in Gefahr. Das ist uns sehr wohl bewusst.“

Sie blicke nun nach vorne, sagt Kerscher: „Wir müssen uns im Rahmen der hydrogeologischen Gegebenheiten zusammenraufen.“ Und das werde gelingen. Der Gemeinderat werde sich in einer der nächsten Sitzungen damit befassen.